

(Ausgabe 55,2014, Nr. 12, S.1178 ff.

Betreff: Leserbrief zum Artikel „Mammographie-Screening: Falsche Befunde und das Spiel mit geschätzten Zahlen (Ausgabe 55,2014, Nr. 12, S.1178 ff., Dr. Ulrich Placzek)

Der Artikel von Dr. Placzek über das Mammographie-Screening hat mich verwundert und verärgert. Der Autor teilt mit, dass man an Stammzellen das individuelle Brustkrebsrisiko ermitteln könne und suggeriert damit die Nutzlosigkeit etablierter Früherkennungsmethoden für den Brustkrebs. Geredet und geforscht darüber wird schon lange. Nur, bislang gibt es noch keine Ergebnisse, die zu einer Empfehlungsänderung für die Frauen führen können. Für die Situation jetzt ändert es doch gar nichts, wenn der Autor meint, dass man das alles „schon in wenigen Jahren“ machen kann. Und wie findet und behandelt man dann das 1mm große Mammakarzinom, ohne Bildgebung? Mit einer „neoadjuvanten“ Chemotherapie, die eine lokale Tumorbehandlung überflüssig macht? Gibt es nicht auch hier die Möglichkeit einer „Übertherapie“? Wie kommt er zu der unsinnigen Behauptung, dass man mit der Früherkennung „zu spät“ komme, wenn der Tumor schon 6-8mm groß sei? Merkwürdig ist auch, dass die „niedrigen“ Teilnehmerraten gegen das Screening ins Feld geführt werden. Es erscheint mir unlogisch, erst vom Screening (aus zweifelhaften Gründen) abzuraten und dann das Screening wegen angeblich geringer Teilnahmeraten zu diffamieren. Immerhin liegen die Teilnahmeraten weit über allen anderen angebotenen Früherkennungsmaßnahmen.

Als „nicht hinnehmbar“ wird reißerisch die Intervallkarzinomrate von ca. 25% bezeichnet. Intervallkarzinome sind alle Karzinome, die im Intervall zwischen zwei Untersuchungen (beim Screening 2 Jahre) diagnostiziert werden, und zwar unabhängig davon, ob sie am Tag der letzten Untersuchung schon vorhanden waren oder mit anderen Methoden diagnostizierbar gewesen wären. Die Intervallkarzinomraten etwa für die Früherkennungs – Mammasonographie und die jährliche Tastuntersuchung sind vollkommen unbekannt, liegen aber höchstwahrscheinlich deutlich über diesen 25%!

Der Artikel – angeblich „vollkommen frei von Interessenkonflikten“ – belegt jedenfalls, wie emotional und rhetorisch die Debatte inzwischen – aus mir unverständlichen Gründen - geführt wird. Von seinem Vorwurf, mit Halbwahrheiten zu argumentieren, kann ich den Autor jedenfalls auch nicht freisprechen. Man muss fast befürchten, dass er hinter dem Screening eine Verschwörung oder ein Komplott vermutet, statt ein nützliches und bewährtes (wenn auch nicht nebenwirkungsfreies und durchaus im Detail verbesserungsfähiges) medizinisches Angebot. Da ist es nur tröstlich, dass der Artikel in der Sektion „Beruf und Politik“ erschienen ist und nicht im wissenschaftlichen Teil der Zeitschrift. Engagierte Gegner des Programms wird dies vermutlich nicht davon abhalten, den Artikel als scheinbar wissenschaftlichen Diskussionsbeitrag aus einer seriösen Zeitschrift zu zitieren.

Dr. Wolfgang Flocken, PVA im Mammographie-Screening Bremen